

Jennifer Fulwiler

Du hast
da dieses
Funkeln

Wie das, wofür du brennst,
die Welt heller macht


Francke

Inhalt

| | |
|---------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort..... | 7 |
| 1. Du darfst aufleben..... | 11 |
| 2. Du hast da dieses Funkeln | 16 |
| 3. Du kannst dieses Funkeln selbst sehen | 23 |
| 4. Du bist alles andere als egoistisch..... | 32 |
| 5. Du darfst ruhig verrückt wirken..... | 40 |
| 6. Du kannst Dinge tun, die dir Angst machen | 49 |
| 7. Du wirst die Widerstände überwinden..... | 58 |
| 8. Du darfst dich selbst annehmen | 66 |
| 9. Du solltest dir Raum geben | 76 |
| 10. Du hast dein eigenes Lebenstempo | 84 |
| 11. Du kannst Geschichte schreiben..... | 96 |
| 12. Du wünschst dir Fans – warum auch nicht? | 104 |
| 13. Du darfst mit deinem Funkeln Geld verdienen | 112 |
| 14. Du kannst deinen Job behalten | 124 |
| 15. Du hast die Chance auf ein neues Funkeln..... | 131 |
| 16. Du darfst um Hilfe bitten..... | 141 |
| 17. Du kannst Nein sagen..... | 149 |
| 18. Du wirst nicht gern unterbrochen?! | 157 |
| 19. Du findest immer einen Hoffnungsschimmer | 168 |
| 20. Du kannst dein Funkeln mit deiner Familie teilen..... | 174 |
| 21. Du hast die Option, alles über den Haufen zu werfen | 183 |
| 22. Du gibst nicht auf, okay? | 193 |
| Dein Freifahrtschein | 199 |
| Anmerkungen | 202 |

*Für Jason »DJ Merlin« Geraghty,
dessen helles Funkeln nicht zu übersehen war*

Vorwort

In Steven Spielbergs *Unheimliche Begegnung der dritten Art* spielt Hauptdarsteller Richard Dreyfuss einen Mann, der den ganzen Film über nach etwas sucht. Solange er es nicht gefunden hat, kommt er nicht zur Ruhe. Zwar kann er nicht genau sagen, was es ist, doch er gräbt wie verrückt seinen Garten um und formt auf einem Teller einen geheimnisvollen Berg aus Kartoffelpüree, während seine Frau (gespielt von der wunderbaren Teri Garr) und seine Kinder ihm entsetzt und verständnislos bei der merkwürdigen Aktion zuschauen. Er weiß nicht, wonach er sucht oder was er will, aber er findet keinen Frieden, bis er es herausgefunden hat.

So viele Male hatte ich in meinem Leben auch das Gefühl, eine riesige Skulptur aus Kartoffelpüree gestaltet zu haben, ohne zu wissen, *warum*. Und doch spürte ich immer wieder den Drang, aus etwas Vorhandenem heraus etwas Neues zu schaffen. Manchmal war das Ergebnis staunenswert und manchmal sah es aus wie, nun ja, ein Haufen zerstampfter Kartoffeln. Das Wichtigste aber war, dass ich glücklich war, es getan zu haben. Und genau darum geht es aus meiner Sicht in diesem Buch, das eine Art Mischung ist aus *Der Weg des Künstlers* und einem Manifest mit dem Aufruf: »Ändere dein Leben, ich hab meins auch geändert!«

Jennifer Fulwiler, Autorin, Comedy-Künstlerin, Radiomoderatorin und Mutter von sechs Kindern, hat einen Plan, wie sie dir helfen kann zu entdecken, was deine Leidenschaft ist, und dich durch nichts davon abhalten zu lassen. Sie schreibt klar und zielgerichtet über das Feuer, das wir alle in uns haben, auch wenn es allzu oft unter dem Trubel des Alltags glimmt und unter all dem, was wir meinen tun zu *müssen*. Letzteres sorgt in aller Regel dafür, dass wir uns unglücklich und frustriert fühlen. Wir fragen

uns, warum wir unser Leben nicht genießen können, obwohl in den Augen anderer bei uns alles ganz toll und geradezu beneidenswert aussieht.

Ich persönlich glaube, dass Gott uns Menschen geschaffen hat. Dich und deinen Standpunkt kenne ich nicht, daher aus meiner Perspektive gesprochen: All meine Talente und all das Gute an mir hat der allwissende, unvergleichliche Schöpfer des Universums in mich hineingelegt. Und alles, was nicht so blendend ist, hat sich eher durch verschiedene Umstände daruntergemischt, und weil ich dachte, dass ich etwas anderes tun sollte als das, wofür ich wirklich geschaffen bin. In den Zeiten meines Lebens, in denen ich unglücklich und frustriert war, wurde das Feuer in mir – oder, um es im Sinne dieses Buchs auszudrücken: mein ganz eigenes »Funkeln« – durch all den Zufallsballast erstickt und konnte nicht aufleuchten.

Manchmal verstecken wir das, wofür wir eigentlich brennen, unter einem Haufen Schrott und manchmal funkelt es trotzdem darunter hervor, egal was wir tun. Vielleicht ist alles, was wir brauchen, ein Bewusstsein dafür, dass wir etwas in uns tragen, das sich danach sehnt, nach draußen zu kommen. Unser Funkeln kann sich trotz all der Verpflichtungen, der Störungen und der Hektik unseres Lebens durchsetzen.

Ich habe den Eindruck, dass mein Funkeln ausgerechnet in der Zeit am hellsten war, als ich mich von einer Gehirnoperation erholte. Manchmal wusste ich nicht einmal mehr meine Passwörter, die ich vorher nie vergessen hatte, aber meine persönlichen Erinnerungen flossen förmlich aus mir heraus. Sie waren nicht aufzuhalten, wie eine unsichtbare Kraft, die Worte und Geschichten aus mir herauszog, weil ich einfach schreiben *musste*, um zu überleben.

Wir sind alle begabt. Doch wir sollten uns nicht zu viel darauf einbilden, denn »begabt« zu sein, bedeutet ursprünglich, dass jemand oder etwas uns eine Gabe gegeben hat. Wie lässt sich sonst erklären, dass Paul Simon den Text von *The Sound of Silence* be-

reits im Alter von einundzwanzig Jahren geschrieben hat? Hast du dich schon einmal mit einem Einundzwanzigjährigen unterhalten, der vielleicht sogar bekifft war? Und doch sind die Poesie, die Bilder und Gedanken in diesem Text so tiefgründig, ja beinahe »nicht von dieser Welt«.

In einem Interview, in dem er darauf angesprochen wurde, dass er dieses Meisterwerk in so jungen Jahren geschaffen hatte, hörte ich ihn sagen: »Es *floss* einfach aus mir heraus. Als ob es von woanders käme.« Ich glaube, dass so etwas ursprünglich *immer* von woanders kommt. Aber wir müssen es finden und aus unserem Inneren herauslassen.

Heißt das, dass irgendwo tief in uns allen der nächste Paul Simon, William Shakespeare oder Michelangelo schlummert? Und dass wir nur ein Streichholz an unser Leben zu halten brauchen, unseren Job aufgeben und uns in den Dachstuhl eines Klosters zurückziehen, während die Menschheit auf unser Meisterwerk, das achte Weltwunder, wartet? Nein. Jennifer macht deutlich, dass unsere persönliche Leidenschaft, die Flamme, die ins uns brennt, sich in unserem Leben viele Male ändern kann. Es kann sich dabei um etwas ganz Kleines handeln, zum Beispiel schöne Blumenarrangements für unsere Freunde und Nachbarn zu gestalten, oder um etwas Großes, wie die sechs Kinder und den Ehemann auf eine selbst produzierte Stand-up-Comedy-Tournee mitzunehmen (ich weiß, wovon ich spreche). Der springende Punkt ist nur, dass wir es wirklich tun.

In meinen Augen hat Gott uns ein unglaublich schönes Geschenk gemacht, indem er uns schuf. Wenn uns jemand etwas schenkt, sagen wir dann: »Oh vielen Dank, aber ich verstecke dein Geschenk besser unter einem hässlichen Eimer, und zwar während du dabei bist!«? Natürlich nicht! Wir nehmen unser Geschenk in Gebrauch, selbst wenn wir dafür unsere Komfortzone verlassen müssen, und dann schreiben wir eine Dankeskarte. In diesem Fall besteht unser Dank darin, dass wir andere Menschen mit dem beschenken, was in uns brennt, und wenn man Jennifer

Fulwiler heißt, bedeutet das sogar einen zweifachen Segen: Sie setzt in diesem Buch ihre eigene Leidenschaft dafür ein, um die anderer Menschen anzufachen.

Was für ein wunderschönes Funkeln!

JEANNIE GAFFIGAN, ausführende Produzentin der *Jim Gaffigan Show* und Autorin des New-York-Times-Bestsellers *When Life Gives You Pears*

1. Du darfst aufleben

Meine Freundin ließ sich auf den Stuhl mir gegenüber gleiten. Wir saßen auf der Dachterrasse meines Lieblingsrestaurants hoch über New York City. Sofort beugte sie sich zu mir herüber und fragte: »Was ist mit dir passiert?«

Ich lachte: »Ich freue mich auch, dich zu sehen!«

»Du hast dich total verändert im Vergleich zu damals«, fuhr sie fort.

Sie hatte recht. Vor zehn Jahren hatte sie mich in unserem Zuhause in einer texanischen Vorstadt besucht. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich drei Kinder, alle unter drei Jahren. Weil ich ganz vergessen hatte, dass meine Freundin kommen wollte, hatte ich nicht wie sonst üblich unser ganzes Durcheinander unter die Betten und in die Schränke verfrachtet, um einen völlig falschen Eindruck davon zu vermitteln, wie wir lebten. Ein Haufen schäbig aussehender Puppen, denen ein Kleinkind vor Kurzem neue Haarschnitte verpasst hatte, verdeckte den riesigen jahrealten Fleck auf dem Wohnzimmerteppich. Elektrospielzeug lag vergessen herum, weil die Batterien leer waren. Auf dem Tisch stapelte sich das schmutzige Geschirr vom Vorabend.

Die Kinder waren zu früh vom Mittagsschlaf aufgewacht und fingen sofort an zu streiten. Während ich den Tisch abräumen und ihnen etwas zu knabbern bringen wollte, stieß ich versehentlich den Saftkrug auf der Küchenarbeitsfläche um. Die dunkelrote Flüssigkeit ergoss sich über meine Jeans und die Stühle und bildete eine Pfütze rund um meine Füße. Einen Augenblick lang herrschte Stille. Dann rastete ich aus. *Komplett*. Völlig außer mir stammelte ich unverständliches Zeug vor mich hin. Den Tränen nahe schrie ich dem ganzen Kosmos entgegen, wie absolut erfolg- und hoffnungslos mein Leben doch sei.

Meine Überreaktion auf die Saftmisere war die Explosion meines über einen langen Zeitraum aufgetauten Frusts. Mit jeder Woche hatte das Gefühl der Verlorenheit und Ziellosigkeit zugenommen. An manchen Tagen glaubte ich, auf jedem Gebiet meines Lebens zu versagen. In solchen Augenblicken wie beim Verschütten des Saftes erfolgte häufig eine Art Minizusammenbruch, weil ich ohnehin schon in einem so angegriffenen Zustand war.

Leider musste meine Freundin diese unerfreuliche Episode miterleben. Mitten in meinem wutentbrannten Monolog schaute ich auf und sah sie im Wohnzimmer stehen. Mein Dreijähriger hatte beobachtet, wie sie sich dem Haus näherte, und sie auf ihr Klopfen hin hereingelassen. Ich aber hatte es nicht gehört, weil ich gerade den Küchentuchhalter anbrüllte.

Nun also saß diese Freundin mir gegenüber in dem Dachterrasse-Restaurant in New York, weil wir uns gerade beide beruflich in der Stadt aufhielten. Ich verstand, warum sie unser Gespräch mit der Frage eröffnete, was mit mir passiert sei.

»Dein Leben ist so anders als damals. *Du* bist so anders«, sagte sie. Sie dachte laut darüber nach, was sich da verändert hatte: Heute hatte ich einen Job als Moderatorin bei einem landesweiten Radiosender und meine Talkshow wurde an jedem Werktag ausgestrahlt. Das war auch der Grund, warum ich nach New York gekommen war. Ich hatte die Gelegenheit, jemanden zu interviewen, den ich schon seit Jahren bewunderte, also war ich persönlich angeeizt. Fans meiner Radiosendung luden mich oft zu Vorträgen ein, was es mir ermöglichte, faszinierende Menschen im ganzen Land kennenzulernen. Ich hatte mir meinen Kindheitstraum erfüllt und war Autorin geworden. Seit Kurzem war ich außerdem als Stand-up-Comedienne tätig. Demnächst würde ich mit einem Programm auf Tournee gehen, das mein Mann und ich selbst geschrieben hatten. Die Kinder waren davon noch begeisterter als ich, weil sie oft mitreisen durften.

Ach ja, und es waren mehr Kinder. Inzwischen hatten wir sechs.

Am ausschlaggebendsten war jedoch das, was sich in meiner Mentalität verändert hatte: Ich fühlte mich kraftvoll statt kraftlos. Natürlich hatte ich weiterhin schlechte Tage – gar nicht mal selten – und nach wie vor war ich in vielen Bereichen alles andere als erfolgreich. In einer Ecke in meinem Wohnzimmer lagen immer noch schlecht frisierte Puppen. Doch trotz der schwierigen Zeiten und dem gelegentlichen Alltagsfrust spürte ich innerlich eine tiefe Zufriedenheit. Ich wachte jeden Morgen mit dem Gefühl auf, ein sinnvolles Leben zu führen. Es war das Leben, für das ich bestimmt war, und ich konnte das bewirken, was ich bewirken sollte.

»Du bist eine Mutter, die in der Vorstadt lebt und einen Minivan fährt. Eigentlich müsstest du eine total langweilige Person sein«, sagte meine Freundin mit einem Lächeln. »Und doch scheinst du dein Leben mehr zu genießen als alle, die ich sonst so kenne.« Sie dachte einen Moment lang nach und fügte dann hinzu: »Wie es scheint, ist bei dir an einem ganz bestimmten Punkt etwas lebendig geworden.«

»Etwas ist in dir lebendig geworden.«

Meine Freundin war in ihrem eigenen Leben an einem Tiefpunkt angelangt und suchte Rat. Sie wollte die gleiche Verwandlung erleben, wie ich sie erfahren hatte.

Diese Art von Gespräch führte ich nicht zum ersten Mal. Seit Jahren füllten sich mein Posteingang und meine Mailbox mit ähnlichen Anfragen. Die Formulierungen waren unterschiedlich, doch letztendlich lief es immer auf dieselbe Frage hinaus: *Wie hast du es geschafft, deinen Träumen Raum zu geben, obwohl du ein so ausgefülltes Leben hast? Wie kann mir das auch gelingen?*

Die Antwort lautet: Ich habe das gefunden, was »Du hast da dieses Funkeln« in mir zur Gewissheit gemacht hat, und habe mir erlaubt, dieser Leidenschaft nachzugehen.

Oft habe ich mir gewünscht, ich könnte mit allen, die mir diese Frage gestellt haben, auf der Dachterrasse sitzen und ihnen bei einer Portion Pommes mit Guacamole alles erklären. Aber weil das nicht möglich ist, habe ich dieses Buch geschrieben.

Wenn du an einem Tiefpunkt angelangt bist ...

Wenn du meinst, dich festgefahren zu haben ...

Wenn du dir verloren vorkommst ...

Wenn du das Gefühl hast, der Welt etwas geben zu können, was du aber bislang nie aus dir herausgelassen hast ...

Wenn du dir unnütz vorkommst ...

Wenn du dich fragst, ob deine besten Jahre schon hinter dir liegen ...

Wenn du gern etwas verändern würdest, aber unsere hektische Kultur dich zu sehr erschöpft ...

Wenn du dich kürzlich auch mit Traubensaft überschüttet und unzusammenhängendes Zeug gebrabbelt hast ...

... dann hol dir einen Stuhl und setz dich zu mir. Lass uns reden.

Allerdings muss ich dich von vorneherein warnen: Ich bin keine Motivationsrednerin. Wenn du erwartest, dass jemand dir einen aufrüttelnden Vortrag hält und dir sagt, dass du in jedem Bereich deines Lebens jeden Tag voll auf der Höhe sein solltest, dann bin ich dafür die falsche Person. Ich drücke praktisch jeden Morgen dreimal auf den Schlummer-Button. Als ich das letzte Mal im Fitnessstudio war, habe ich so getan, als müsste ich einen dringenden Anruf entgegennehmen, damit es nicht so peinlich war, dass ich das Laufband bereits nach sieben Minuten wieder verließ.

Ich bin auch kein Lifestyle-Guru. Kürzlich fuhr ich durch unsere Gegend und stellte fest, dass irgendjemand einen Haufen Müll mitten auf die Straße geworfen hatte. Einfach unverantwortlich! Als wir näher kamen, merkte ich, dass es *unser* Müll war. Eines der Kinder hatte anscheinend einen überflüssigen Schuh und ein paar zerrissene Bücher aus dem Fenster unseres Vans geworfen, als ich gerade nicht hinsah.

Eine Lebensberaterin bin ich genauso wenig. Wenn, dann wäre ich eine, die ihre Meetings in einer Bar abhält und ihre Weisheit aus all den Sendungen bezieht, die sie sich so anschaut.

Ich bin nur eine Frau, die sich durch all die Schuldgefühle und die Furcht hindurchgekämpft hat und durch die Meinungen anderer Leute, die mir sagten, wie ich leben sollte. Schlussendlich bin ich auf der anderen Seite herausgekommen und führe nun ein Leben, das mir gefällt. Damit du das auch tun kannst, möchte ich dir alles verraten, was ich darüber gelernt habe, wie's geht. Auch wenn du keine Großfamilie hast oder gar keine Kinder, kannst du dich auf den folgenden Seiten wiederfinden. Die Details meines Lebens in einem Haushalt mit acht Personen mögen dir nicht vertraut sein, wohl aber das, was mich zurückgehalten hat.

Meine Verwandlung begann, als ich da dieses Funkeln in mir entdeckte. Lass uns gemeinsam schauen, was genau das ist und wie du deins finden kannst.

2. Du hast da dieses Funkeln

Ich hatte gerade meinen zukünftigen Mann Joe kennengelernt, als ich den international bekannten Redner und Bestsellerautor Keith Ferrazzi traf. Er war mit Joe befreundet; später sollte er auch mein guter Freund werden und Joe und mich trauen. An jenem Tag aber war er für mich eine bekannte Persönlichkeit, die ich ehrfürchtig bewunderte. Ich wollte ihn mit meinem Humor und meiner Schlagfertigkeit beeindrucken. Als er erwähnte, dass er bald zu einem Renaissance Weekend fahre, antwortete ich begeistert: »Fürwahr, so möge Euch das Luftschiff sicher dorthin tragen. Auf eine erquickliche Zeit und köstliches Gerstengebräu!« Als ich ihn fragte, welches Kostüm er tragen werde, lächelte er höflich und ein wenig verwundert. Da beugte sich Joe zu mir herüber und erklärte mir, was ein Renaissance Weekend ist: eine exklusive Veranstaltung, bei der sich Top-Führungskräfte aus Wirtschaft und Politik treffen, um sich über globale Strategien auszutauschen. Und ich hatte an ein Festival gedacht, bei dem die Leute sich altertümlich verkleiden und frittiertes Gebäck essen.

Ich bin froh, dass Keith damals nicht aufstand und sich langsam, aber sicher von dieser offenbar verrückten Frau entfernte, denn später in diesem Gespräch sagte er das, was mein ganzes Denken und meine Lebenseinstellung in neue Bahnen lenkte.

Er sprach davon, wie dankbar er für sein Leben sei. Keith führte ein erfolgreiches Unternehmen und war zutiefst überzeugt von dem, was er tat. Führungskräfte aus aller Welt suchten seinen Rat. Er reiste auf dem ganzen Globus umher und besaß ein Netzwerk ganz verschiedener Menschen, die ihn tagtäglich inspirierten. Begeistert erzählte er, er habe das Gefühl, die Welt im Rahmen seiner Möglichkeiten zum Positiven verändern zu können, und das sei das Einzige, was für ihn wirklich zähle.

Je länger wir miteinander sprachen, desto mehr erkannte ich, wie ungewöhnlich dieses Gespräch eigentlich war. Wenn man Leute nach ihrem Leben fragt, dann machen sie allzu oft ein müdes Gesicht. Sie seufzen. Sie wünschen sich, ihre Situation wäre eine andere. Und am Ende zucken sie mit den Schultern, sagen, es sei schon in Ordnung so, und wechseln das Thema.

Nicht jedoch Keith. Er glühte vor Begeisterung, wenn er über sein Leben sprach.

»Was ist dein Geheimnis?«, fragte ich ihn.

Seine Antwort war der Beginn meiner inneren Wandlung: »Ich habe das gefunden, wofür ich brenne.«

Ich mag diesen Ausdruck. Sicherlich hatte ich solche und ähnliche Formulierungen schon oft gehört, aber nie mit der Leidenschaft, die bei Keith mitschwang. Als er mir erklärte, was dieses besondere Feuer, dieses persönliche Funkeln, für ihn bedeutete, machte es klick bei mir. Er sagte, man könne es unterschiedlich definieren, aber er betrachte das, wofür wir brennen, als den einzigartigen Beitrag, mit dem wir anderen etwas zurückgeben können – eine Leidenschaft, die in uns hineingelegt wurde und die Welt zu einem besseren Ort macht, wenn wir sie einsetzen.

Ich ging an diesem Abend nach Hause und bekam dieses Konzept nicht mehr aus dem Kopf. Ich fragte mich, wofür ich eigentlich brannte, und hatte das Gefühl, dass es alles verändern würde, es herauszufinden.

In den beinahe zwei Jahrzehnten, die seit dieser Begegnung mit Keith vergangen sind, ist das »Konzept des Funkelns« zu einem Kernelement meiner Weltsicht geworden. Jahrelang habe ich die Definition verfeinert, auf der Grundlage meiner eigenen Erfahrungen sowie von zahlreichen Gesprächen, die ich mit Freunden, Geistlichen und Fachleuten geführt habe, die Gäste meiner Radiosendung waren. Und so definiere ich dieses Funkeln:

Es ist etwas, was wir tun und wozu wir bestimmt sind, was uns mit Energie erfüllt und mehr Liebe in die Welt bringt.

Wir wollen uns nun jede dieser vier Komponenten genauer ansehen:

Dieses Funkeln ist etwas, was wir tun

Eine bestimmte Arbeit, die wir tun, kann unser Funkeln hervorrufen, wobei ich den Begriff *Arbeit* hier im weitesten Sinne verwende. Ich denke dabei nicht nur an bezahlte Jobs, auch wenn etliche Menschen ihr Funkeln im Beruf einsetzen können. Es kann sich dabei um etwas handeln, was wir fünfzig Minuten oder fünfzig Stunden pro Woche machen – der Zeitaufwand ist nicht der Punkt.

Ich sage vor allem deshalb Arbeit, weil ich das, wofür wir brennen, von unseren Rollen gegenüber anderen abgrenzen möchte. Eine Frau, die Kinder hat, könnte zum Beispiel sagen: »Mein Funkeln zeigt sich darin, dass ich es liebe, Mutter zu sein.« Das ist zwar ein schönes Empfinden, doch es hat mit dem persönlichen Funkeln genauso wenig zu tun wie Cousine oder Nichte zu sein. Das sind Rollen, die mit unseren Beziehungen zusammenhängen. Unser Funkeln jedoch ist etwas Schöpferisches, das wir und nur wir auf diese Art in die Welt bringen können. Ich möchte daher vorschlagen, dass wir die Rolle der Mutter (oder des Vaters oder irgendeine andere in einer engen Beziehung) als zu kostbar betrachten, um sie durch die Arbeit überlagern zu lassen, die mit ihr einhergeht. Man liebt seine Familie unabhängig von den Aufgaben, die man im gemeinsamen Haushalt hat und vielleicht eher mit gemischten Gefühlen erledigt.

Wenn Menschen aus meinem Freundeskreis sagen, ihr Funkeln sei ihr Mutter- oder Vatersein, dann wollen sie damit in erster Linie zum Ausdruck bringen, wie glücklich sie sind, Kinder zu haben. Doch wenn sie weiter darüber nachdenken, finden sie meistens heraus, dass es auch bestimmte Dinge im Zusammenhang mit ihrer Elternrolle gibt, die ihnen Freude machen – und dort

findet sich ihr wahres Funkeln, das, wofür sie brennen. Wenn sie zwischen diesen Aufgaben und der Beziehung zu ihren Kindern zu unterscheiden lernen, hilft ihnen das, in allen Phasen ihres Lebens Erfüllung zu finden. Davon auszugehen, dass das Elternsein das persönliche Funkeln ist, kann dazu führen, dass man sich verloren vorkommt, wenn die Kinder erwachsen werden und das Haus verlassen. Erinnert man sich aber daran, dass die Organisation, als die Kinder klein waren, einem besonders viel Spaß gemacht hat, wird sich ein Weg finden, um diese Leidenschaft mit anderen Menschen zu teilen, wenn die Kinder ausgezogen sind.

Dieses Funkeln ist unsere Bestimmung

In ihrem Buch *The Path Made Clear* beschreibt die berühmte amerikanische Talkshow-Moderatorin Oprah Winfrey, wie sie in ihrer Anfangszeit als Co-Moderatorin einen Gast interviewte. Das Gespräch selbst, so sagt sie, sei nicht besonders glamourös gewesen, aber währenddessen hatte sie so ein Gefühl: »Es war, als würde ich innerlich leuchten, als sei ich zu mir selbst nach Hause gekommen. Als die Sendung vorüber war, spürte ich diese Erkenntnis tief in meinem Herzen, so stark, dass ich förmlich eine Gänsehaut bekam. Mein ganzer Körper sagte mir: Das ist genau das, was du tun sollst.«¹

Interessant – nicht das, was sie tun *wollte*, sondern was sie tun *sollte*. Winfrey beschreibt das, was sie von diesem Zeitpunkt an tat, als eine »Berufung«, nicht als Job. Solche Worte verwenden wir, wenn es um unsere Bestimmung geht. Damit ein Mensch sich berufen fühlt, muss der Ruf von außen kommen. Wenn Oprah über ihre Arbeit spricht, dann als jemand, der verinnerlicht hat, dass er sich den Weg, den er geht, nicht ganz allein ausgesucht hat.

Mein Verständnis von unserem ureigenen Funkeln hat sich weiterentwickelt, seit ich zum ersten Mal darüber nachgedacht

habe. Ich verstehe es heute aus geistlicher Perspektive. Als ich Keith damals im Piratenkostüm vor mir sah, war ich noch Atheistin – wie schon mein ganzes Leben davor. In den darauffolgenden Jahren begaben Joe und ich uns auf einen Weg, der uns beide zum christlichen Glauben hinführte. Diese Überzeugungen haben meine Sicht darauf, was es bedeutet, für eine Sache zu brennen, grundlegend beeinflusst.

Als ich Atheistin war, wusste ich, dass das Schreiben mein besonderes Funkeln war. Ich hatte mehrere Buchprojekte begonnen und wieder verworfen, doch keins davon schien zu irgendeinem Ziel zu führen. Diese Leidenschaft entzündete in meinem Leben nicht den Funken, so wie ich es erwartet hatte. Ich suchte bei mir selbst nach Antworten und wurde immer frustrierter, weil ich sie nicht finden konnte. Als ich zum Glauben gefunden hatte, bat ich Gott, mir zu zeigen, wofür ich bestimmt war, statt nur darüber nachzudenken, was ich persönlich gern tun wollte.

Ich fühlte mich dahin geführt, einen Blog zu starten. Auf einer kostenlosen Plattform richtete ich einen Account ein und fing an, humorvolle Geschichten über meinen neu gefundenen Glauben zu erzählen. Es war eine denkbar unscheinbare Berufung: Ich benutzte keine tollen Formatierungen und bloggte noch nicht einmal unter meinem echten Namen. Ich hatte ungefähr ein Dutzend regelmäßige Leser. Einmal ließ ich mich von jemandem, den ich nur unter der Bezeichnung SirMeowsAlot74 kannte, in eine tagelange hitzige philosophische Debatte verwickeln. Dennoch hatte ich das Gefühl, mit dieser Arbeit etwas Sinnvolles zu tun, auch wenn sie mir keinen eindrucksvollen Ruf oder Geld verschaffte.

Jahre später mündete dieser Blog in meinen ersten Buchvertrag, durch den ich dann die Leute kennenlernte, die mich für die Radioarbeit anstellten, und dies wiederum führte zur Stand-up-Comedy. Am Anfang hätte ich nie ahnen können, was dabei herauskommen würde. Ich hatte einfach nur das simple Gefühl, dass das Schreiben meiner Blogbeiträge in diesem Moment meine Bestimmung war. Es kam mir nicht so vor, als hätte ich mir

diesen Plan selbst überlegt, eher so, als ob ich eine Landkarte entdeckte, die jemand anders für mich gezeichnet hatte.

Dieses Funkeln erfüllt uns mit Energie

An dem Tag, an dem meine Freundin mich wutentbrannt und mit Traubensaft bekleckert vorgefunden hatte, war ich komplett überfordert. Auch nur die einfachsten Dinge zu tun, um den Alltag mit drei Wickelkindern zu bewältigen, zehrte mich so aus, dass ich die meiste Zeit über völlig energielos war. Als ich das erste Mal den Impuls verspürte, den Blog zu starten, zögerte ich. Ich glaubte an die verbreitete Einschätzung, dass viel beschäftigte Leute, vor allem Mütter mit kleinen Kindern, sich keine Extraarbeit aufhalsen, sondern ihre Kräfte lieber schonen sollten.

Eine simple Erkenntnis mit großem Aha-Effekt änderte für mich in diesem Punkt sehr viel: Mein Funkeln raubte mir gar keine Energie, sondern ganz im Gegenteil – es verlieh mir neue.

Wenn ich mir die Zeit zum Schreiben nahm, war das, als hätte ich eine Koffeintablette genommen. Ich erhielt einen solchen Schub an Inspiration und Freude, dass beides für den Rest des Tages anhielt. Die Kinder bemerkten, dass ich mehr lächelte. Joe stellte fest, dass da auf einmal eine fröhliche Gesprächspartnerin war, wenn er nach Hause kam, statt der Frau, die verzweifelt die Hände in die Luft warf. »Ich bin völlig erledigt!« rief und ins obere Stockwerk verschwand, sobald er zur Tür hereintrat.

Mir wurde klar, dass ich nicht bloß mir, sondern auch meiner Familie einen Gefallen tat, indem ich mir für diese Arbeit Zeit nahm.

Das ist der erste Hinweis, dass du tatsächlich auf das gestoßen bist, wofür dein Herz schlägt: Es lässt dich lebendig werden. Wenn du diese Arbeit tust, hast du mehr Energie, als wenn du sie nicht tust. Du bist wie ein Schiff, dessen Segel sich im Wind aufblähen, sobald es die richtige Route gefunden hat.

Dieses Funkeln bringt mehr Liebe in die Welt

Ein weiteres Kennzeichen unseres Funkelns besteht darin, dass es die Welt heller – das heißt, in irgendeiner Weise zu einem besseren Ort – macht. Es kann nichts sein, was nur uns selbst dient. Leider ist also eine Pediküre nicht das, wofür wir brennen. Anders aber ist es, wenn wir zum Beispiel unsere ältere Nachbarin zu einer Pediküre einladen. Wir nutzen unser Können, um ihr ein himmlisches Fußgefühl zu bereiten, und führen ihr geduldig Nagellackfarben vor, bis sie eine findet, die ihr gefällt. Das kommt dem, was ich als Funkeln bezeichnen würde, schon näher.

Doch lassen wir uns durch so erhabene Worte wie *Liebe* nicht einschüchtern. Kürzlich hatte ich einen Comedy-Auftritt, bei dem ich mir vorstellte, die Jungs von *Fast and Furious* wären in Minivans unterwegs. Die Bühne befand sich im Seitenraum einer Brauerei und so war mein Publikum nicht besonders zahlreich. Also nicht zu vergleichen mit einem Konzert von Yo-Yo Ma, der die Musik von Johann Sebastian Bach in der Carnegie Hall zu neuem Leben erweckt. Und doch: Als ich sah, wie sich die Gesichter beim Lachen aufhellten, wusste ich, dass ich genau diesen Menschen an diesem Abend auf diese Weise meine Liebe zeigen sollte. Es war ein perfekter Funkelmoment.

Als Christin bin ich überzeugt, dass Gott die Quelle aller Liebe ist, und darum gefällt mir der Gedanke, mit meinem einzigartigen Funkeln etwas von Gott mit dieser Welt zu teilen. Ganz gleich, ob du ähnliche Glaubensüberzeugungen hast wie ich oder nicht: Du wirst merken, dass das, wofür du brennst, ein schöner Weg ist, wie du die Welt lieben kannst – um dich von ihr zurücklieben zu lassen.

3. Du kannst dieses Funkeln selbst sehen

Bei unserem Gespräch auf der Dachterrasse bat meine Freundin mich, ihr die Schritte aufzuzeigen, mit denen sie ihr eigenes Funkeln entdecken konnte. Ich flitzte zur Theke und kehrte mit sieben Cocktail-Servietten zurück. Dann bat ich sie, einen Stift herauszuholen, und kündigte an, ihr nun eine Reihe von Fragen zu stellen. Ich versprach ihr, dass am Ende etwas, wofür sie nur so funkelte, auf einer der Servietten stehen würde.

Bevor wir anfangen, sagte ich ihr, dass sie eines unbedingt beachten sollte, und darum möchte ich dich heute auch bitten: Lass die negativen Gedanken weg.

Was machst du, wenn du auf einem Städtetrip bist, aber eine Menge Gepäck dabei hast, weil du schon aus dem Hotel auschecken musstest? Klar: Du lässt deine Koffer an der Rezeption stehen, damit du noch mal unbeschwert auf Entdeckungsreise gehen kannst. Dasselbe solltest du mit all den negativen Gedanken machen, die du bisher immer mit dir herumgeschleppt hast, zum Beispiel:

Ich bezweifle, dass ich wirklich so was wie ein Funkeln habe. Dieses ganze Konzept hört sich für mich viel zu enthusiastisch an.

Vielleicht hatte ich mal ein solches Funkeln, aber diese Zeiten sind vorbei.

Selbst wenn ich es hätte, wäre es wahrscheinlich viel zu schwach ausgeprägt.

Egal ob mit oder ohne Funkeln – mein Leben wird sich sowieso nicht ändern.

Pack all diese Gedanken in deine Reisetasche und gib sie an der Rezeption ab. Lies dieses Kapitel mit Neugier, als würdest du eine exotische Gegend erkunden.

Nur nebenbei bemerkt: Ich weiß, wie schwierig das ist. Auch ich neige oft dazu, mich auf das Negative zu konzentrieren. Mehrmals pro Woche liege ich nachts wach und liste innerlich alles auf, wo ich in meinen Augen versagt habe. Und davor habe ich mich bereits ausgiebig mit dem Gedanken beschäftigt, dass ich generell im Vergleich zu jedem anderen Menschen auf diesem Planeten eine Vollkatastrophe bin. Dazu kommt mein Pessimismus. Als ich mit meinen Kindern im Kino *Mary Poppins* anschaute, bekamen alle Leute um mich herum leuchtende Augen, als die vertrauten Klänge von *Chim-Chim-Cheri* den Saal erfüllten. Ich aber dachte darüber nach, wie ich mich aufregen würde, wenn ein Babysitter meine Kinder ohne meine Erlaubnis zum Tanzen mit einem Schornsteinfeger aufs Dach mitnehmen würde. Das Publikum machte *Ooh* und *Aah*, als die Kinder im Film mit rußgeschwärzten Gesichtern herumhüpften. Mir ging jedoch nur eins durch den Kopf: *Diesen Dreck wieder abzubekommen, dauert ewig.*

Selbst meine Motivationsbotschaften haben einen pessimistischen Unterton. Ich kenne Leute, die das berühmte Zitat inspiriert: »Ziele nach dem Mond. Selbst wenn du ihn verfehlst, wirst du zwischen den Sternen landen.« Ich habe eine Version gefunden, die viel mehr meinem Stil entspricht. Auf meinem Schreibtisch steht daher eine Karte mit der Aufschrift: »Ziele nach dem Mond. Wenn du ihn verfehlst, wirst du im Weltraum landen, wo niemand deine Schreie hört.«

Es stimmt also: Ich tendiere dazu, pessimistisch und zynisch zu sein.

Für Leute wie mich gehört es zu den furchterregendsten Dingen, diese negative Einstellung loszulassen. Sie ist nämlich wie ein Schutzschild. Wir verstecken uns dahinter. Wir sind zwar bereit, die verrücktesten Dinge zu tun – es kann sogar sein, dass

wir dafür bekannt sind – , aber es gibt *ein* Risiko, das wir niemals eingehen würden. Diese eine Sache flößt uns so viel Furcht ein, dass wir sie nicht einmal einen Moment lang in Betracht ziehen würden: den Schutzschild herunterzunehmen, uns für die Hoffnung und somit auch für die Enttäuschung zu öffnen.

Ich bitte dich also hiermit, das Wagnis der Naivität einzugehen. Trau dich, die schlichte, kindliche Hoffnung zu haben, dass dein Leben sich ändern kann, dass du dabei bist, etwas an dir zu entdecken, das durch und durch einzigartig ist.

Hol dir einen Stift und sieben Servietten

Nun kommen die Fragen. Schreib die Antworten auf, ohne lange zu überlegen. Nimm dir für jede Frage drei Minuten Zeit. Stell dir einen Timer und hör nicht auf zu schreiben, bis die Zeit abgelaufen ist. Oberflächlich betrachtet scheinen die Fragen einfach, aber wenn du ähnlich gestrickt bist wie ich, nehmen sie dich rasch mit bis zum Kern deiner Unsicherheiten und Ängste. Es kann leicht passieren, dass man sich dabei festfährt. Vielleicht möchtest du am liebsten davonlaufen. Plötzlich willst du viel lieber deine Social-Media-Accounts checken oder nachschauen, ob du neue Mails im Postfach hast. Dir fällt ein, dass du dich noch für die Vase bedanken musst, die du zur Hochzeit bekommen hast. Vor zwölf Jahren. Du fragst dich, ob du das Katzenklo das letzte Mal auch wirklich gründlich gereinigt hast, und hast mit einem Mal das Gefühl, dass du das genau jetzt machen müsstest.

Ignoriere all das und schreib weiter, bis die drei Minuten um sind.

Du kannst deine Antworten auf die sieben Fragen auf Servietten schreiben, wie meine Freundin es getan hat, oder du benutzt Papier oder eine Notiz-App. Egal, wie du es machst, du solltest die Antworten auf jeden Fall aufschreiben, statt nur über sie nachzudenken. Aber sei dabei nicht allzu perfektionistisch. Ich

bin der Typ Mensch, der eine Übung wie diese erst dann durchführt, wenn er ein schönes Notizbuch mit einem passenden Füller dazu bestellt, die vollkommene Haltung am Schreibtisch eingenommen und einen frisch gekochten Kaffee vor sich stehen hat. Und wenn ich all diese idealen Umstände nicht arrangieren kann, tue ich gar nichts. Lass dich nicht auf die Art ausbremsen. Fang einfach an!

Diese Übung soll dir Spaß machen. Du kannst sie beim Brunch mit anderen zusammen durchführen oder, falls du in einer Beziehung bist, als Paarübung. Stellt den Countdown für eure Antworten und sprecht hinterher darüber. Oder du machst es allein für dich. Denk nur daran, deine Selbstvorwürfe und Zweifel auf stumm zu stellen und einfach ein bisschen Spaß zu haben.

Los geht's:

1. Schreib auf, bei welchen Gelegenheiten du dich wirklich lebendig gefühlt hast. (3 min)

Selbst wenn es nur ein paar Sekunden gewesen sind, zählt das. Erinnere dich an Augenblicke, in denen du Frieden, Freiheit und Freude empfunden hast. Beginne mit deinen Kindheitserinnerungen und geh dein Gedächtnis bis heute durch. Was hast du in den Zeiten gemacht, in denen du dich so glücklich und frei gefühlt hast?

2. Was tust du unheimlich gern, andere aber gar nicht? (3 min)

Schreib auf, was dir richtig Spaß gemacht hat, während jemand, den du kennst, meinte, das wäre gar nichts für ihn. Notiere außerdem, ob du dich irgendwann einmal über eine andere Person, die bei ihrer Arbeit ziemlich unglücklich war, gewundert hast, weil du diese Aufgaben gern übernommen hättest.

3. Wobei konntest du anderen schon helfen? (3 min)
Auf welche Weise hast du im Leben von anderen schon etwas Gutes bewirkt, selbst wenn es nur eine Kleinigkeit war? Wenn du darüber nachdenkst, wie und wo du Einfluss nehmen und einen positiven Unterschied machen könntest – welche Möglichkeiten fallen dir ein?

4. Was hast du gern gemacht, als du noch ein Kind warst? (3 min)
Halte alles fest, selbst wenn du nicht weißt, wie du es auf dein Erwachsenenleben übertragen könntest.

5. Wen bewunderst du? Was tut diese Person? (3 min)
Fang bei den Menschen an, die in deiner Kindheit und Teenagerzeit deine Idole waren, und geh gedanklich alle durch, die du bis heute bewunderst. Das können bekannte Persönlichkeiten sein oder Leute aus deiner Nachbarschaft. Es muss dabei nicht unbedingt um Berufliches gehen. Was bringen sie in die Welt, wofür du sie feierst?

6. Wen beneidest du? Was tut diese Person? (3 min)
Wenn deine ehrliche Antwort lautet, dass dir hier niemand einfällt, dann kannst du dir selbst auf die Schulter klopfen. Du bist einfach bewundernswert, und das meine ich ganz aufrichtig. Der Rest von uns wird hier mindestens zwei Personen auf der Liste haben. Ob es sich dabei um Berühmtheiten handelt oder um Leute, die du persönlich kennst – es sollten auf jeden Fall Menschen sein, bei denen du dir schon mal gedacht hast: »Wenn ich doch nur dieses Leben hätte!« Und dann geh noch ein wenig mehr in die Tiefe. Worum genau beneidest du sie?
Denk an diejenigen, die bei dir nicht so gut ankommen, weil – wenn du ehrlich zu dir selbst bist – Neid im Spiel ist. Gibt es jemanden, bei dessen Erfolg du nur genervt

die Augen verdrehst? Wer regt dich auf und bringt vielleicht sogar deine schlechteste Seite zum Vorschein? Wenn wir unseren Ärger über andere näher betrachten, lernen wir oft etwas Wichtiges über uns selbst. Vielleicht findest du heraus, dass deine Abneigung gegen diese Person gar nichts mit ihr zu tun hat. Was du an ihr nicht magst, ist, dass sie ihr Funkeln lebt und du dich danach sehnst, dein eigenes im gleichen Bereich auszuleben.

7. Für welche negativen Eigenschaften machst du dir Vorwürfe? Haben sie auch etwas Gutes? (3 min)

Schreib auf, was du an dir selbst nicht magst. Direkt daneben solltest du dann die positive Kehrseite dieser Eigenschaften notieren. Wenn du zum Beispiel glaubst, faul zu sein, dann überleg mal, ob du nicht einen beruhigenden Einfluss auf dauergestresste Menschen in deinem Umfeld hast. Wenn du dich selbst für einen Workaholic hältst, dann mach dir klar, dass du mit diesem starken Antrieb – zumindest, wenn er sich in gesunden Grenzen hält – Aufgaben bewältigen kannst, mit denen andere überfordert wären. Wenn du an dir kritisierst, dass du kein Durchhaltevermögen hast und Projekte bei dir immer unvollendet bleiben, solltest du darüber nachdenken, ob du nicht eher der visionäre Typ bist, der Dinge in Gang setzt, aber die Details lieber anderen überlassen sollte. Schreib all diese Gedanken auf.

Dein Funkeln steht irgendwo auf diesen Servietten, Zetteln oder in deinen Notizeinträgen. Lies dir deine Antworten noch einmal durch und achte dabei auf Muster. Such nach einer Fähigkeit oder einem Thema, das mehr als einmal auftaucht. Lassen sich Oberkategorien bilden, die zu vielen deiner Antworten passen? Wenn zum Beispiel Gartenarbeit, das Einmachen von Obst und Gemüse und das Dekorieren von Plätzchen auf der Liste stehen, wäre es vielleicht das Feld »mit Lebensmitteln arbeiten«.

Nimm dir einen Augenblick Zeit, um zu sammeln, was du aus all dem, was du aufgeschrieben hast, schließen kannst. Dabei solltest du keine deiner Antworten als dumm oder unwichtig abtun.

Wenn ich diese Übung machen würde und total ehrlich wäre, dann würde eine meiner Antworten auf Frage 4 («Was hast du gern gemacht, als du noch ein Kind warst?») lauten, dass ich gern Telefonstreiche spielte. Das hört sich sicher lächerlich an und wirft kein besonders schmeichelhaftes Licht auf mich, aber es kommt dem am nächsten, was in der fünften Klasse mein Funkeln war. Meine Stimme hörte sich älter an und so konnte ich mich am Telefon als Erwachsene ausgeben. Damals gab es ja außerdem noch keine Telefone mit Display, auf denen die anrufende Nummer zu lesen war. In der Grundschule war ich für mein Talent fast schon berühmt. Um dem Klassenbösewicht einen Streich zu spielen, weil er meine beste Freundin geärgert hatte, rief ich einmal seine Eltern an und sagte, ich sei Mitarbeiterin im Kundendienst von *Sports Illustrated* und wolle hiermit das lebenslange Abonnement bestätigen, das ihr Sohn für das Bademoden-Heft abgeschlossen habe.

Das ist die Art von Kindheitserinnerungen, die man am liebsten nicht auf seine Brainstorming-Serviette schreiben würde (und die man definitiv nicht in einem Buch erwähnen sollte). Aber ich glaube, dass wir selbst aus den peinlichsten Antworten etwas lernen können – vielleicht sogar *gerade* aus ihnen. Heute erkenne ich an den Eskapaden meiner Kindheit, dass ich Humor und Unterhaltung liebte. Ich lief zur Höchstform auf, wenn ich mit unerwarteten Situationen umgehen musste. Mir gefiel die Herausforderung, schnell und kreativ reagieren zu müssen.

Mehr als alles andere liebte ich es, meine Stimme einzusetzen. Ich war immer etwas unbeholfen, wenn ich Menschen persönlich begegnete (und bin es auch heute noch). Das Telefon aber gab mir die Möglichkeit, mich ganz auf die Worte zu konzentrieren. Und so meine ich Folgendes absolut ernst: Wenn ich mehr darüber nachgedacht hätte, warum ich so gerne Telefonstreiche

spielte, dann wäre ich vielleicht schon um einiges früher Radio-moderatorin geworden.

Probieren heute noch etwas aus!

Wenn du nach der Beantwortung der Fragen nicht sofort weißt, wofür du wirklich brennst, ist das ganz normal. Aber eins kann ich dir versichern: Du bekommst nicht mehr Klarheit, indem du länger darüber nachdenkst. Probieren geht über studieren – also leg los!

Viel zu oft reden wir uns das, wozu wir bestimmt sind, selbst aus, weil es in unserem Kopf nicht perfekt klingt. Wenn du siehst, dass auf deiner Serviette sowohl Autoreparatur als auch Unterrichten steht, du aber nicht weißt, welches von beidem heller funkelt – falls überhaupt eins dein Funkeln weckt –, dann solltest du aktiv werden. Wenn du an Gott glaubst, dann sprich ein kurzes Gebet – bitte darum, den richtigen Weg zu finden, und dann mach dich auf. Frag in deinem Umfeld herum, ob jemand auf einem dieser Gebiete Hilfe braucht. Ruf vielleicht sogar Hilfsorganisationen an, die jemanden mit diesen Fähigkeiten gebrauchen könnten, und biete deine Unterstützung an. Ich kann dir beinahe garantieren, dass sich Türen öffnen werden und du herausfindest, was für dich dran ist.

Um an das anzuknüpfen, was wir im letzten Kapitel besprochen haben, könnte man sagen: Du erkennst dein Funkeln an folgenden Kriterien:

- Es fühlt sich so an, als ob du es tun solltest.
- Es schenkt dir Energie.
- Es hilft anderen Menschen.

Dieses Funkeln kann mit der Zeit stärker werden oder sich zu etwas anderem hin verändern. Das ist sogar sehr wahrschein-

lich. Vielleicht fängst du damit an, dass du einer Familie in deiner Nachbarschaft bei der Autoreparatur hilfst, und stellst mit-tendrin fest, dass deren Kinder sich für das interessieren, was du tust. Das Ganze endet damit, dass du ihnen beibringst, wie man einen Ölwechsel macht, und so zwei Dinge, für die du brennst, miteinander kombinierst. Wichtig ist nur, dass du den kleinen Funken folgst, die gerade jetzt in deinem Leben aufleuchten, und dich ohne Furcht dem öffnest, wohin sie dich führen.

Wenn du dich aufmachst, um dein Funkeln zu finden, wirst du merken, dass es bereits da ist und nur darauf wartet, nicht mehr verborgen zu sein. Aber du wirst vielleicht ein bisschen graben müssen. Bei vielen von uns ist das, wofür wir brennen, unter einer lebenslang angehäuften Schicht von Ängsten, Zweifeln und Verzögerungen verschüttet.

Darum werden wir als Nächstes genau darüber sprechen: über die Hindernisse, die uns davon abhalten, das zu finden und zu nutzen, wofür unser Herz schlägt, und über die Frage, wie wir diese Hindernisse aus dem Weg räumen können.

4. Du bist alles andere als egoistisch

Springen wir über das erste Hindernis, das dir wahrscheinlich begegnet, wenn du dich aufmachst, um dein Funkeln einzusetzen: das Gefühl, egoistisch zu handeln.

Wenn du die Aufgabe(n) gefunden hast, für die du bestimmt bist, wird sich das so gut anfühlen, dass du meinst, eigentlich müssten alle das unbedingt tun wollen. Vielleicht gehst du sogar davon aus, dass man sich regelrecht beherrschen müsste, um es nicht zu tun.

Der Gedanke an Stand-up-Comedy kam mir beim ersten Mal ganz plötzlich in den Sinn. Jahre zuvor, als ich entdeckte, dass Schreiben und Radiomoderation mein Funkeln hervorlockten, stellte sich diese Erkenntnis eher allmählich ein. Es war wie eine Aneinanderreihung von vielen kleinen Momenten der Inspiration. Meine Leidenschaft für Stand-up-Comedy jedoch überfiel mich förmlich. Gerade hatte ich ein Buch veröffentlicht und meine Radiosendung lief gut. Aber ich fühlte mich dennoch wie festgefahren. Ich hatte den starken Eindruck, dass ich einen neuen Weg einschlagen sollte. So ging es mir schon seit Monaten, aber ich fand einfach nicht heraus, was es war. Das Gefühl, mich in einer Art kosmischem Wartezimmer zu befinden, unbedingt loslegen zu wollen, aber nicht zu wissen, in welche Richtung, zehrte an meinen Kräften.

Eines Nachts hatte ich eine Krise. Es war zwei Uhr morgens und ich saß im Bett, starrte in die Dunkelheit und fragte mich, ob ich mich schon jemals so verloren gefühlt hatte. Meine Gedanken wurden von einem Donner unterbrochen, der so heftig war, dass die Vibrationen meinen Stift vom Nachttisch herunterfegten. Es

war eines der schwersten Gewitter in unserer Gegend seit Jahren. Die Blitze flackerten rasch hintereinander auf und der Wind war so stürmisch, dass am nächsten Morgen die Straßen mit Zaunteilen und Ästen übersät waren.

Mitten in diesem Unwetter ging ich nach draußen. Ich weiß nicht mehr, warum ich das tat. Vielleicht wollte ein Teil von mir dieses außergewöhnliche Wetterereignis im Freien betrachten und ein anderer Teil hatte das Gefühl, dass das Chaos außerhalb des Hauses genau zu meinem inneren Chaos passte. Auf Zehenspitzen betrat ich die Frontveranda und kämpfte gegen den Wind, um die Haustür wieder zu schließen. Der Regen schlug mir ins Gesicht, obwohl ich mich noch unter dem Dach befand. Über mir zuckten die Blitze. Ich bat Gott inständig, mir die Richtung zu weisen. Ich fragte ihn, was ich als Nächstes tun sollte. Und wenn er das nicht tat, sollte er mir doch dieses nagende Gefühl nehmen, zu etwas anderem bestimmt zu sein. Ich schloss die Augen und wartete auf irgendeine Art Antwort. Da schlug der Blitz nur einen halben Wohnblock entfernt ein und ich rannte ins Haus zurück. Mir war klar geworden, dass Gott dieses Gebet genauso gut beantworten konnte, wenn ich bequem in meinem Bett lag.

Am nächsten Tag, nach meiner Radiosendung, hatte ich es schon ganz vergessen. Ich saß an meinem Schreibtisch und ordnete meine To-do-Liste neu (okay, ich war auch auf Twitter). Wie aus dem Nichts erhielt ich diese Botschaft: *Stand-up-Comedy. Tu es. Jetzt.*

Ich hörte nicht buchstäblich die Stimme Gottes, aber es war nah dran. Die Botschaft war kristallklar und kam nicht aus mir selbst heraus.

Diese Geschichte erzähle ich aus zwei Gründen nicht so gern. Erstens klingt sie für weniger religiöse Menschen ziemlich verrückt. Und zweitens sind die Leute, die mich für meine Stand-up-Comedy-Tournee engagiert haben, vielleicht nicht so begeistert, wenn sie hören, dass mein Geschäftsplan auf einem

»Ich habe eine Stimme gehört« basiert. Bei den meisten ist das außerdem nicht der Weg, wie sie das entdecken, wofür sie brennen. In der Vergangenheit war es bei mir wie gesagt auch nicht so gewesen.

Dein Funkeln fühlt sich wie Freizeit an

Obwohl ich voll und ganz davon überzeugt war, dass die Nachricht von Gott kam und dass es sich hier um etwas handelte, das ich tun sollte, hätte ich es um ein Haar nicht getan. Warum? Weil es mir so vorkam, als würde ich mich damit nur selbst verwirklichen.

Ich mochte Stand-up-Comedy schon immer. Als ich das Schreiben für mich entdeckte, war der Humor eins der Hauptmerkmale meiner Texte. Meine Arbeiten wurden in Satire-Zeitschriften veröffentlicht. Von Anfang an hatte ich ganz klar den Wunsch, einen positiven Einfluss auf die Welt zu haben, und ich wusste, dass dieser darin bestehen würde, andere mit meinen Worten zum Lachen zu bringen. Das ließ sich sogar schon aus meiner früheren Begeisterung für Telefonstreiche erahnen. Stand-up-Comedyshows entspannten mich. Ich verschlang die Bücher bekannter Comedians. Also war es für mich geradezu selbstverständlich, dass ich das auch gern machen wollte. Ich glaubte, dass praktisch jeder Mensch auf der Welt den Wunsch hatte, auf der Bühne vor zahlreichen Leuten aufzutreten und sie zu belustigen. Als ich einer Freundin gegenüber davon schwärmte, rüttelte ihre Reaktion mich ziemlich auf: »Ich kann mir nichts Schlimmeres vorstellen!«

Das überraschte mich. »Wie bitte? Das hört sich für dich nicht cool an? Man denkt sich Witze mit genialen Pointen aus, greift zum Mikrofon und achtet darauf, an welchen Stellen die Leute nicht gelacht haben ...« Je genauer ich ihr das Szenario beschrieb, desto mehr verzog sie das Gesicht, als würde ich eine grauenvolle medizinische Prozedur schildern. Dann fiel mir etwas ein, was

ich vor langer Zeit gehört, aber wieder vergessen hatte: Deine wahre Leidenschaft ist für dich oft unsichtbar, weil du davon ausgehst, dass jeder genau das tun möchte.

Das erste Mal begriff ich diesen Zusammenhang, als ich Angie Neumann in meiner Radiosendung interviewte. Sie arbeitet für das Catherine of Siena Institute, eine christliche Organisation, die Menschen dabei hilft, ihre von Gott geschenkten Gaben zu entdecken. Angie erzählte mir die Geschichte einer Frau, mit der sie sich unterhalten hatte und die eine besondere Gabe der Gastfreundschaft zu haben schien. Nennen wir sie Karen. Karen glaubte nicht, dass es auf diesem Gebiet in ihrem Leben irgendetwas Bemerkenswertes gab, also bat Angie sie, ihr zu beschreiben, wie sie Gastfreundschaft konkret lebte.

»Ich gebe nicht viele Partys«, meinte Karen, »aber ich lade gern Menschen zu mir nach Hause ein.« Dann berichtete sie, wie eine Familie, die sie kannte, vor zwölf Jahren in finanzielle Not geraten war. Karen bot ihnen an, bei ihr im Erdgeschoss einzuziehen. Sie erwähnte, wie diese Erfahrung sie mit Freude und Energie erfüllt hatte und wie dankbar die Familie ihr gewesen war.

Angie machte sich ein paar Notizen und stellte dann eine weitere Frage: »Wie lange wohnte die Familie bei Ihnen?«

»Oh«, antwortete Karen beiläufig, »sie sind immer noch da.«

Ich fing laut an zu lachen, als ich das hörte. Das Erstaunliche an der Geschichte ist, dass Karen meinte, ihre Gastfreundschaft hätte nichts Funkelndes. Sie ging davon aus, dass jeder sich darüber freuen würde, eine Familie mehr als ein Jahrzehnt bei sich im Erdgeschoss wohnen zu lassen, also fand sie das, was sie tat, alles andere als weltbewegend. Angie sagte mir, sie begegne diesem Phänomen immer wieder: Unsere größten Gaben sind für uns selbst meistens kaum zu sehen, weil wir die ganze Welt durch die Brille dieser Leidenschaft betrachten. Sie könne Menschen, denen es so geht, am besten helfen, indem sie klarstellt: »Das ist nicht normal!«

Wenn es dich auch überrascht zu hören, dass das, was du der

Welt von dir gibst, etwas Besonderes ist, dann hast du sehr wahrscheinlich dein Funkeln gefunden.

Nicht alle wollen das tun

Weil ich nur in so wenigem richtig gut bin, habe ich oft gedacht, dass ich denen helfen kann, die ihr Funkeln nicht erkennen können. Ich habe bei mir selbst eine kleine Anzahl an Dingen entdeckt, für die ich Feuer und Flamme bin, und sie alle drehen sich um Kommunikation: schreiben, sprechen (als Radiomoderatorin und Rednerin) und Stand-up-Comedy. Ich habe keine weiteren Talente. Als Gott die Gaben verteilte, schenkte er mir diese und dann war er zu beschäftigt und vergaß, mir noch andere zu geben. Ich bin in meinem Element, wenn ich mit dem Mikrofon in der Hand auf der Bühne stehe oder im Studio sitze, aber sobald man mich woanders hinbringt, bin ich ein hoffnungsloser Fall.

Was nun folgt, ist eine Liste von Aktivitäten, die mich unglücklich machen. Sie könnte sicherlich noch um einiges ergänzt werden, denn ich habe hier einfach aufgeschrieben, was mir spontan eingefallen ist. Ich bin in alldem außerordentlich schlecht, und zwar so sehr, dass du dich wundern würdest, wenn du mich dabei beobachten könntest.

Worin Jen ganz schlecht ist (kein Anspruch auf Vollständigkeit):

- **Backen:** Es sollte ein »Meerjungfrau-am-Strand«-Kuchen werden, aber das Ergebnis war ein Monster in der Schlemmgrube.
- **Camping:** Ich vermeide alles, was mich dem Sonnenlicht aussetzt.
- **Reinigen:** Sollten wir je unser Wohnzimmersofa der Heilsarmee spenden wollen, würden sie es in diesem Zustand nicht annehmen.

- **Kundendienst:** Ich wurde aufgrund einer kurzen, aber verhängnisvollen Episode als Angestellte bei einer großen Einzelhandelskette auf Lebenszeit aus dem Unternehmen verbannt.
- **Tanzen:** Im Vergleich zu mir ist Elaine aus *Seinfeld* (eine meiner Lieblingsitcoms) eine begnadete Tänzerin.
- **Wohngestaltung:** Meine Kinder tapezierten einmal den ganzen Eingangsbereich mit geschreddertem Papier und es dauerte eine ganze Woche, bis ich es bemerkte.
- **Mode:** Als ich mich einmal von einer Freundin beraten ließ, die Modedesignerin ist, kamen wir überein, dass es besser für alle wäre, wenn ich in Zukunft nur noch Schwarz trage.
- **Gastfreundschaft:** Ich erinnere mich nur sehr ungern daran, wie es war, als ich wichtigen Besuch erwartete und vergaß, den Topf fürs Toilettentraining meiner Kinder zu leeren.
- **Finanzplanung:** Ich bringe jeden Bankberater zur Verzweiflung.
- **Gartengestaltung:** Ein Nachbar dachte, unser Grundstück sei unbewohnt, dabei lebten wir schon ein Jahr dort.
- **Musik:** Meine einzige musikalische Begabung besteht darin, dass ich ein wenig beatboxen kann, wenn ich genug Wein getrunken habe.
- **Politik:** Letztes Jahr habe ich das Kapitol mit dem Weißen Haus verwechselt.
- **Filmrezensionen schreiben:** Spätestens nach 50 Minuten Film bin ich gelangweilt und scrolle auf Instagram herum.
- **Umgang mit Tieren:** Wenn nur ich da bin, heult unser Hund, als ob er allein zu Hause wäre. Anscheinend denkt er, ich sei eine Pflanze.
- **Umgang mit Vorschulkindern:** Richtig mit der Erziehung anfangen kann man doch eigentlich erst, wenn sie mindestens sechs Jahre alt sind, oder?

Für diese Liste habe ich weniger als fünf Minuten gebraucht. Und das ist nur die Spitze des Eisbergs, wenn es darum geht, was ich alles nicht kann. Ich hoffe, beim Lesen bist du auf irgendetwas gestoßen – oder würdest es, wenn du wüsstest, was noch alles dazukommt –, bei dem du dachtest: »Also, das hier macht doch richtig Spaß. Gibt es wirklich Leute, die das nicht mögen?«

Während meines ersten Semesters am College kam ich einmal in meine Wohnung und hörte, wie meine normalerweise ganz ruhige Mitbewohnerin ihren Computer anschrie. Sie stöhnte und schimpfte, wie unmöglich diese Aufgabe doch sei. Sie war eine angehende Bauingenieurin und so erkundigte ich mich neugierig, welches Projekt sie so zur Verzweiflung trieb. Sie antwortete im Tonfall von jemandem, der gerade zu unangenehmster Zwangsarbeit verurteilt worden war: »Es geht um meinen Kurs in Sportgeschichte. Ich soll einen einseitigen Aufsatz über meine Lieblingssportart schreiben!«

Damals kam es mir zum ersten Mal in den Sinn, dass es auf der Welt Menschen gibt, die nicht gern schreiben. Gerade waren die Frühjahrsferien vorüber, in denen ich mich in mein Zimmer zurückgezogen und just for fun einen Roman geschrieben hatte, und zwar vierzehn Stunden am Tag. Es fühlte sich für mich luxuriös, ja geradezu dekadent an. Als meine Mitbewohnerin sich jedoch wieder ihrem PC-Bildschirm zuwandte, schienen sie alle Lebensgeister zu verlassen. Da dämmerte mir allmählich, dass es vielleicht, ganz vielleicht Leute gibt, denen es keine große Freude bereitet, in einem abgedunkelten Raum zu sitzen und stundenlang zu tippen.

Eines meiner Lieblingszitate zu diesem Thema stammt von dem Unternehmer James Clear. In einem Podcast fordert er sein Publikum auf, sich die Frage zu stellen: »Auf welchem Gebiet komme ich mit der anstrengenden Seite meiner Aufgabe besser klar als die Leute in meinem Umfeld? Das Gebiet, auf dem du leidensfähiger bist – das ist die Aufgabe, zu der du berufen bist.«²

Das Gebiet, auf dem du leidensfähiger bist – das ist die Aufgabe, zu der du berufen bist.

Wenn wir unser Funkeln leuchten lassen, schenken wir der Welt etwas Neues und Schönes. Oft kommen wir gar nicht auf den Gedanken, dass dieses Neue und Schöne für andere sehr viel schwieriger zu erschaffen ist. Was uns wie eine belebende Herausforderung vorkommt, ist für andere Leute nichts als Plackerei. Wir müssen uns zwar auch anstrengen, während wir diese Aufgabe ausführen, aber wir merken es nicht, weil wir das gefunden haben, wofür wir brennen.